

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
scriptionspreis: die kleinste
Seite 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

32. Jahrgang.

N. 119.

Donnerstag, den 8. October

1885.

Amtstage

finden Statt:

Donnerstag, den 8. October 1885,
von Vormittags 11 Uhr an

im Amtsgerichtsgebäude zu **Eibenstock,**

Montag, den 12. October 1885,

von Vormittags 1/2 11 Uhr an

im Rathhause zu **Löhmitz** und

Mittwoch, den 14. October 1885,

von Nachmittags 2 Uhr an

im Rathhause zu **Schönheide.**

Schwarzenberg, am 3. October 1885.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Frhr. v. Birsing.

Wglr.

Bekanntmachung.

In das Musterregister des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts ist einge-
tragen worden unter der Firma **W. Girshberg & Co.** in Eibenstock, ein ver-
siegeltes Packet, Serie XXII, angeblich enthaltend: 29 Stück Musterabbildungen
gestrichter Tücher, Fabriknummern: 515 bis mit 519, 525, 526, 633 bis mit
654, ferner 7 Stück Musterabbildungen gestrichter Gardinen, Fabriknummern:
758 bis mit 764.

Sämmtliche Muster sind am 16. September 1885 Nachmittags 4 Uhr ange-
meldete Flächenerzeugnisse, für welche ein Schutz auf 3 Jahre erbeten ist.

Königliches Amtsgericht Eibenstock,

am 30. September 1885.

In Vertretung: **Römisch, Assessor.**

S.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch bekannt gegeben, daß die bei **Unfall-Anzeigen** in Ge-
mäßheit des § 51 Abs. 4 des Unfall-Versicherungs-Gesetzes vom 6. Juli 1884
zu benutzenden Formulare bei dem unterzeichneten Stadtrath vorrätzig gehalten
werden.

Eibenstock, am 7. October 1885.

Der Stadtrath.

Löhner.

Bg.

Nachdem die Urliste aller hier wohnhaften Personen, welche zum **Schöffenz-**
und **Geschworenennamte** auf das Jahr 1886 berufen werden können, aufgestellt
ist, hängt selbige zu Jedermanns Einsicht im hiesigen Contor **vom 10. bis 18.**
ds. Mts. aus. Etwaige Einsprüche gegen die Richtigkeit derselben sind in der
angegebenen Zeit beim Unterzeichneten anzubringen.

Blauensthal, den 8. October 1885.

Dr. G. L. Reichel, G.-B.

Tagesgeschichte.

— **Deutschland.** Die Unfallversicher-
ung ist am 1. October durch Gesetz in's Leben ge-
treten. Mit diesem Gesetz hat Deutschland seinen
industriellen Arbeitern und ihren Familien eine
Sicherheit gegen die wirtschaftlichen Folgen von Ver-
triebsunfällen gewährt, wie sie in solcher Vollständig-
keit nirgends in der Welt besteht. Dieses Gesetz ge-
hört zu den Maßregeln, die erforderlich sind, daß die
große bürgerliche Gesellschaft gegenüber der großen
Menge der Mäthseligen und Beladenen ein gutes
Gewissen habe und daher auch mit diesem guten Ge-
wissen sich verteidigen kann gegen die Angriffe auf
die bestehende Ordnung. Die Mängel des Gesetzes
werden durch die Praxis erkannt und überwunden
werden. Hervorzuheben ist hierbei noch, daß durch
das Gesetz eine Menge Prozesse zwischen Arbeiter
und Arbeitgeber fortfallen, welche das Verhältnis
beider verbittern.

— Wie gemeldet wird, soll die braunschwei-
gische Landesversammlung am 19. oder 20. d. M.
zur Wahl eines Regenten zusammentreten. Die
Verhandlungen mit dem Prinzen Reuß, der als Re-
gent in Aussicht genommen war, haben sich ange-
lich wegen des Geldpunktes zerstritten. Nun soll
Prinz Albrecht von Preußen der Kandidat sein. Das
würde zur Voraussetzung haben, daß der Kaiser seinen
Einspruch gegen die Wahl eines preussischen Prinzen

zurückgezogen hat. Die Civilliste des Herzogthums
beträgt 825,000 Mark, es ruhen darauf aber viele
Gehälter, Pensionen u., so daß also nur eine sehr
bescheidene Summe für den Herzog übrig bleibt.

— **Köln.** Infolge der mehrfachen Häuserein-
stürze in letzter Zeit hat die Polizei eine genaue
Untersuchung der alten Wohngebäude angeordnet.
Bisher ist für fünfunddreißig derselben der Abbruch
verfügt worden.

— **Oesterreich.** Nachdem es kaum ein Viertel-
jahr Geltung gehabt, hat man sich in Oesterreich
gezwungen gesehen, das Gesetz betreffend die Sonn-
tagsruhe in wesentlichen Punkten einzuschränken.
Das Gesetz hatte der Regierung in Bezug auf Ein-
zelheiten einen sehr großen Spielraum gewährt und
ihre die Bewilligung mannigfacher Ausnahmen gestattet.
Davon Gebrauch zu machen, kam nun die Regierung
sehr bald in die Lage. Es sind nämlich — und das
ist sehr bezeichnend — von der ländlichen Bevölkerung
und von sogenannten kleinen Geschäftsleuten in den
Provinzortschaften massenhafte Proteste und Vor-
stellungen dagegen eingebracht worden, daß die Ge-
schäfte schon am Sonntag Mittag, wie es das Ge-
setz anbefahl, geschlossen werden, da die ländliche Be-
völkerung fast durchwegs gerade am Sonntag Nach-
mittag ihre Einkäufe besorgen müsse. Auf Grund
einschlägiger Erhebungen wurde nun die bezügliche
Gesetzesbestimmung im Verordnungswege dahin abge-
ändert, daß in allen Ortschaften von weniger als

20,000 Einwohnern die Kaufläden, die auch Lebens-
mittel feilhaben, den ganzen Sonntag, die anderen
ohne Lebensmittelhandel aber am Sonntag bis 5 Uhr
Nachmittag offen bleiben dürfen. In den Städten
mit mehr als 20,000 Einwohnern bleiben die bis-
herigen Bestimmungen in Geltung, wonach Lebens-
mittel den ganzen Sonntag, alle anderen Waaren
bis Sonntag Mittag verkauft werden dürfen. Bei
der Einschränkung der Sonntagsruhe ist noch hervor-
zuheben, daß die bezüglichen Gesetze gerade aus den
bigotten katholischen Gebieten am häufigsten kamen.

— **Dänemark.** Am Montag wurde vom Mi-
nisterpräsidenten Estrup Namens des Königs der
Reichstag eröffnet. Die Abgeordneten der Linken
waren zu diesem feierlichen Akt nicht erschienen. —
Die zweite Kammer hat den zu sechs Monaten Ge-
fängniß verurtheilten Volksschullehrer Berg zum Präsi-
denten gewählt.

— **Spanien.** Ein Krieg im Kleinen ist zwischen
Spanien und England ausgebrochen. Die spanischen
Behörden verlangen nämlich von dem englischen Ge-
sanden in Madrid Kommunalsteuern und da diese
verweigert wurden, hat man sogar einen Steuerex-
ecutor in das Gesandtschaftslokal geschickt, der indessen
gebührend an die Luft gesetzt wurde. Da die Ge-
sanden in allen zivilisirten Staaten steuerfrei sind,
so liegt hier jedenfalls ein Irrthum seitens der span-
ischen Behörden vor, wegen dessen sie allerdings vor
England werden zu Kreuze kriechen müssen.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 14. October 1885,

Nachmittags 2 Uhr

sollen in dem, vom verstorbenen Deconomen Heinz erpachtet gewesenen sogenannten
Posthalter-Gute hier 3 Kühe, 1 Ochse, 1 Kalbe, 2 Schweine, 2 Ziegen,
16 Stück Hühner und 1 Gahn öffentlich unter den bei Beginn der Auction
bekannt zu gebenden Bedingungen versteigert werden.

Königliches Amtsgericht Eibenstock,

am 5. October 1885.

Im Auftrage: **Haußer, Ref.**

Sch.

Holz-Versteigerung

auf Sosaer Staats-Forstrevier.

Im Gasthose zu **Wolfsgrün** sollen

Donnerstag, den 15. October 1885,
von Vormittags 9 Uhr an

folgende aufbereitete Nutz- und Brennholzer, und zwar:

111	Stück	fichtene	Stämme	von 11—15	Ctm.	Mittensstärke,		
204	"	"	"	16—22	"	"		
892	"	weiche	Klöyer	"	13—15	"	Oberst.,	3,5 und 4,0
2693	"	"	"	"	16—22	"	"	M. lang,
1670	"	"	"	"	23—29	"	"	4,0 und 4,5
567	"	"	"	"	30—36	"	"	M. lang,
141	"	"	"	"	37—50	"	"	3,5 M. lang,
880	"	"	"	"	23—70	"	"	3,5 u. 4,0 M. l.,
1493	"	"	Stangenkl.	"	8—12	"	"	3,5 u. 4,0 M. l.,
			3	Raummeter	buchene	Brennscheite,		
			350	"	weiche	"		
			28	"	"	Brennknüppel,		
			6	"	buchene	Aeste,		
			13	"	weiche	"		
			1704	"	"	Stöcke		

einzel und partienweise

gegen sofortige Bezahlung
in **cassemäßigen Münzsorten**, sowie unter den vor Beginn der Auction noch
bekannt zu machenden weiteren Bedingungen an die Meistbietenden versteigert
werden.

Creditüberschreitungen sind unzulässig.

Auskunft erteilt auf Befragen der mitunterzeichnete Oberförster.

**Königliches Forstrentamt Eibenstock und Königliche
Forstrevierverwaltung Sosa,**

Geigler.

am 3. October 1885.

Höpfner.

Sächsische Nachrichten.

Dresden. Die von den Stadtverordneten wiederholt angeregte zwangsweise Einführung der Fluren- und Treppenbeleuchtung in den Häusern Dresdens war vor Kurzem vom hiesigen Stadtrath abgelehnt worden, dahingegen hat sich derselbe jetzt dazu verstanden, an alle Besitzer von bewohnten Häusern, sowie an deren Vertreter eine öffentliche Aufforderung zu richten, durch welche diesen aufgegeben wird, in geeigneter Weise dafür zu sorgen, daß die Fluren und Treppen der Häuser nach Eintritt der Dunkelheit genügend beleuchtet werden. Für den Fall der Nichterfüllung dieser „Verbindlichkeit“ wird behördliches Einschreiten angedroht. Der Stadtrath zu Dresden anerkennt demnach, daß in dieser Richtung eine „Verbindlichkeit“ der Hausbesitzer besteht und wird folgerichtig zu Zwangsmaßnahmen verschreiten müssen, um seiner Anordnung den gehörigen Nachdruck zu verleihen, wenn die gütliche Aufforderung erfolglos bleiben sollte.

Rixberg. Vom Sonntag zum Montag gegen 2 Uhr Nachts brannte das dem Tuchmachermeister Wilhelm Weller gehörige Wohnhaus bis auf die Umfassungsmauern nieder. Alles im Hause befindliche Mobiliar, welches durch das verheerende Element umgekommen ist, soll nicht versichert gewesen sein, was um so bedauerlicher ist, da die Inassen des Hauses meist ganz arme Leute sind. Doch ist es immerhin noch als ein Glück zu betrachten, daß kein Menschenleben zu beklagen ist, wenn man den Umstand in Betracht zieht, daß die Feuersbrunst, dazu noch bei stetem Wassermangel, in stockfinsterner Nacht erfolgte und im Hause viel kleine Kinder, sowie eine blinde Frau und ein an Krücken gehender Mann wohnten. Da dieses Wohnhaus ziemlich isolirt stand und die Rettungsmannschaften mit ihren Spritzen aus Nah und Fern herbeigezogen waren, so blieben die Nachbargebäude geschützt. Entstehungsursache des Schadenfeuers aber ist zur Zeit noch unbekannt.

Der Verein für Arbeitercolonien im Königreich Sachsen hat am 1. d. M. den Besitz des Ritterguts Schneckenrün angetreten. Sämtliche Mitglieder des Anstalts-Curatoriums vereinigten sich am Donnerstag zu diesem Behufe in Schneckenrün, übernahmen Inventar und Vorräthe, trafen gleichzeitig auch die ersten Verabredungen über diejenigen Punkte, welche jetzt zunächst ins Auge gefaßt sein wollen. Es betrifft dies z. B. die Fragen, welche Beamtenstellen bei der künftigen Colonie zu schaffen sein werden, welche bauliche Herstellungen in den Gebäuden sich nöthig machen, was an Haus-Inventar zu beschaffen, nach welchem Wirtschaftsplane das Gut, das durch den beabsichtigten Arealverkauf an den königlichen Forstfiscus um etwa ein Drittel seiner Fläche verkleinert werden soll, in Zukunft zu bewirtschaften sein wird — kurz eine Reihe von Erörterungen wichtigster Art. Als Zeitpunkt für die Eröffnung der Arbeitercolonie wurde vorläufig der 1. Januar 1886 in Aussicht genommen.

1. Ziehung 4. Klasse 108. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 5. October 1885.

60,000 Mark auf Nr. 17051. 50,000 Mark auf Nr. 69432. 20,000 Mark auf Nr. 6023. 15,000 Mark auf Nr. 32586. 10,000 Mark auf Nr. 76774. 5000 Mark auf Nr. 674 23323 25975 27413 36155 40931 65014 66766. 3000 Mark auf Nr. 7922 8116 10875 18042 29195 32548 56487 57241 78699 83999 92347.

1000 Mark auf Nr. 3846 8715 11264 12155 13169 13276 16960 23429 27360 28616 28849 34514 36052 44418 44218 53551 59842 61306 61083 62828 65747 73629 75440 77573 78874 80189 82223 89830 89798 93922.

500 Mark auf Nr. 4664 9769 11928 13584 14837 15124 16377 16570 17469 19409 22902 23450 27085 34408 42070 43332 45635 47147 47344 47176 50767 53053 53417 65663 65011 66331 68296 68537 71644 72252 73306 74934 75802 76918 79832 81339 84472 92325 92573 96521.

300 Mark auf Nr. 2018 2265 2867 6025 8181 8414 9103 9945 10245 10887 13461 14032 15473 16628 17547 17455 17072 18546 18415 18186 21729 21712 23376 24748 26397 27705 28550 28040 29830 30542 30307 30275 30318 30111 30715 34897 37370 38069 39281 39168 39337 40419 40421 41388 42709 45715 47118 50182 52827 54729 55754 57791 57262 59772 59352 60020 60778 61307 62848 63187 66957 67473 68562 68467 68721 69486 70353 71947 71781 72585 73618 75755 78679 78599 77562 78889 79662 80053 81509 82175 83198 83584 83309 87008 87687 87516 88959 88872 88791 90959 92825 92740 93252 93440 94050 96097 96920 97505 97320 99304.

2. Ziehung, gezogen am 6. October 1885.

40,000 Mark auf Nr. 35727. 30,000 Mark auf Nr. 92696. 5000 Mark auf Nr. 11367 29657 60604 62167 78409 91021 99321. 3000 Mark auf Nr. 14311 23829 37162 46878 53599 55684 57403 81777 96678.

1000 Mark auf Nr. 4504 6300 9573 13912 30768 31119 34432 35799 38756 42386 45728 57202 59904 64728 82966 83953 86617 86809 88129 100000.

500 Mark auf Nr. 5735 5725 7570 8874 22382 33799 34000 34602 36566 37249 40548 43237 45934 47093 51131 55530 55933 58433 64082 65431 65889 69630 74900 80093 81691 83831 83106 85127 94989.

300 Mark auf Nr. 2547 4331 4683 5285 5500 5099 6623 6593 8268 9120 11897 12904 13292 14322 15236 15811 16586 17054 17813 18428 20641 23870 23042 24266 27622 27628 28959 28901 29550 29106 29345 30479 30779 30875 31714 32865 32796 34012 35384 36045 37845 39737 41915 42316 42476 42995 43149 43982 43334 48130 50229 52942 54792 54556 55254 55084 56579 59167 60426 61212 62918 64917 64421 66774 68024 66924 67890 67828 69304 70495 72717 73378 73469 77082 78856 80373 81195 82869 82043 83823 83159 83991 83582 84075 84945 85288 85628

88531 88353 89602 90159 90519 90772 91724 91707 93152 93852 97106 99492 99839.

Die Budligen.

(Schluß.)

Im Ministerpalais war er allerdings nur der unbeachtete „Hilfsbeamte“, in der Vorstadt jedoch, im ärmlichen Hause, das auf allen seinen schmalen ungesegneten Treppen eine Schaar von Handwerkern, Wäscherinnen und sonstigen „kleinen Leuten“ beherbergte, da war der stets säuberlich gekleidete Diurnist eine respectirte Amtsperson, und demgemäß war auch seine Gattin, die ihr Aeußeres auch nicht vernachlässigte und die bei den anderen Frauen im Hause misshandelte Vermächtigkeit thüchlich maskirte, eine „gnädige Frau“, der sogar die Hausbesorgerin höflich begegnete, trotzdem, seit Menschen sich besinnen, der „Herr Beamte vom Ministerium“ niemals noch nach Thorperre das Haus aufgesucht hatte, mithin noch nie in die Lage gekommen war, einen Sperr-Obolus dem griesgrämigen Pförtner des Hauses in die schwierige Hand zu drücken. Wie hätte er das auch können? Um die vierte Nachmittagsstunde aus dem Amte nach Hause kommend, nahm er einen mitunter recht frugalen Imbiß zu sich. Sein hübsches, freundliches Weibchen — nein, die losende Verkleinerung des sonst zarten Geschlechtes wäre hier nicht am Platze, denn die schwächere Hälfte war in diesem Falle die stärkere und größere — sein hübsches, freundliches Weib also servierte ihm mit vollen, rosigen Händen reinlich geschälte Kartoffeln auf einem mit weißen Linnen bedeckten Tische und da mundete ihm die einfache Speise doppelt gut. Nach dem lärglichen Male ging es wieder an die Arbeit; er copirte Schriftstücke, wosfür ein Extra-verdienst abfiel. Es galt freilich mit der Zeit außer der Sorge für sich und die Frau auch nach und nach eine Anzahl wie Spagenschnäbel geöffnete, stets heißhungerige Mäuler zu stopfen, Kinderchen zu füttern, die theils um den Tisch sich drängten, theils auf dem Fußboden oder auf Wiegenpolstern sich kugelten.

Und wahrlich, er empfand das Unbehagen in Folge mangelhafter Nahrung weniger schwer, wenn die kleinen runden Dinger endlich gesättigt sich glücklich an ihn schmiegen, mit ihren fettigen Händchen ihm ins Gesicht patstchen oder, an seinem Sessel hinterrücks emporkletternd, sein dichtes, etwas borstiges Haar zerrühlten.

Als er an dem verhängnißvollen Tage wieder heimkehrte und die Kinder küßend und tatzelnd sich um ihn drängten, wich der böse grämliche Zug von seinen Mundwinkeln und allmählig heiterte sich sein Gesicht auf, wie wenn nach einem unfreundlichen nachkalten Tage Abendsonnenschein, das Gewölk durchdringend, die Landschaft rosig erhellt.

Vergessen war die peinliche Begegnung am Morgen, der unangenehme Eindruck, den das Zusammentreffen mit einem Leidgenossen in ihm erzeugt hatte.

Anders der Rath. Ihm ging nichts näher, als sein Mißwuchs, an dem er mit raffinirter Selbstreinigung schwerer denn je trug. Die Qual, verunstaltet zu sein, lächelte, koste ihm Niemand weg; in seine Junggesellen-Behausung zurückgekehrt, fühlte er sich in den behaglich ausgestatteten, mancherlei Bequemlichkeiten bietenden Räumen unglücklichler denn je, und während er das reichliche Mahl, welches ihm von seiner Wirthschafterin aus dem nahen Restaurant geholt worden war, unberührt ließ, sättigte er sich mit einer Art von Haß gegen den „budligen Knirps“, der ihm so zur Unzeit in den Weg gerathen.

Am andern Morgen hatten Beide den Einfall, einen Umweg zu machen, entsprang auch der gleichartige Entschluß verschiedenen Beweggründen. Der Diurnist wollte nicht den Herrn, dessen Vornehmheit er auf den ersten Blick erkannt hatte, überflüssigerweise kränken; der Rath dagegen wollte die Lächerlichkeit des Zusammentreffens mit der ihm ähnlichen Mißgestalt bei der Uhr vermeiden, und Beide umgingen die Schottenstraße, indem sie über den Franzensring bogen. Ach! gegenüber dem neuen Universitätsgebäude war es, wo sie sich trafen, wo sie fast aufeinanderstießen. Beide taumelten vorerst erschrocken, dann grimmig zurück, maßten sich mit finsternen Blicken und stoben von dannen.

Am dritten Morgen fanden sie sich wieder auf dem gewöhnlichen Wege vor dem Gascaudelaber. Sie sahen sich wohl haßerfüllt an, aber sie wichen einander nicht mehr aus und jeder verglich seine Uhr mit jener des Candelabers, ohne scheinbar um die Eristen; des Zweiten sich zu kümmern. Nach und nach gewöhnten sie sich jedoch an das Zusammentreffen, ignorirten sie den Spott der Koffelentker, der sich mitunter noch immer derb genug zu äußern pflegte; sie schossen nicht mehr prüfischnell an einander vorüber, warfen sich keine haßsprühenden Blicke zu, der Diurnist zog sogar grüßend den Cylinder vom Kopfe, eine Höflichkeit, welche der Rath damit vergalt, daß er an dem niederen, breitgeträmpelten Filzhut rüchte.

Eines Frühlingmorgens — ob er schon gewesen oder ungeschön, ist in diesem Falle ganz gleichgiltig — war der Rath, aus der Schottengasse kommend, wie gewöhnlich wieder bis zur Uhr gelangt. Seltam! Der „Andere“ fehlte. Sollte er nur zufällig sich verspätet haben? Der Rath fühlte fast das Bedürfnis, zu warten, bis Jener, aus der Alsterstraße einbiegend, die Schottengasse erreicht haben würde. Er verglich heute aufmerksamer denn je das Miniatur-Zifferblatt seines Chronometers mit dem großen Stundenzeiger am Gascaudelaber. Der „Andere“ kam nicht. Er wird einen anderen Weg ein-

geschlagen haben, murmelte der Rath und ging etwas zögernd weiter. Den ganzen Tag jedoch peinigte ihn ein Gefühl der Unruhe. Sollte dem Manne etwas zugestoßen sein? Und als wieder die Stunde des Zusammentreffens kam, am nächsten Morgen, suchten schon von ferne die Blicke des Rathes die verwachsene Gestalt des Diurnisten. Merkwürdig! Auch an diesem Tage fehlte der „Andere“. Dem Rath wurde es schwer ums Herz. Sollte der Kleine erkrankt sein? Den ganzen Tag wollte ihm die „dumme Geschichte“ nicht aus dem Sinne und als auch am dritten Morgen der „Andere“ sich nicht blicken ließ, da litt es den Rath nicht mehr im Amte; er frug auf dem ganzen Wege die Leute, welche ihn und den „Andern“ Tag um Tag sehen mußten, aus, verfolgte seine Spur bis ins Ministerium und als er den Namen, den Stand, die Verhältnisse des armen „Hilfsbeamten“ kannte, als er erfuhr, daß jener erkrankt sei und mit zahlreicher Familie darbe, schickte er sofort anonym eine Geldsendung in die Wohnung des Armen. Er unterstützte ihn fortan regelmäßig, bis er einige Wochen später zu seiner Freude dem „Andern“ auf gewohntem Wege wieder begegnete; er schien schwächer als sonst, blässer im Gesichte, doch im Uebrigen hatte er sich kaum merklich verändert und er zog mit gleich freundlichem Anstande wie früher den Hut vor dem vornehmen Schicksalsgenossen, in welchem er seinen geheimen Wohlthäter keineswegs ahnte. Aeußerlich würdevoll, gemessen, im Innern jedoch angenehm erregt, drückte der Rath mit seinen schmalen Fingern das Händchen des Diurnisten, worauf sie wieder auseinandergingen. In diesem stummen Händedrucke lag jedoch ein Schatz an warmen, innigen Empfindungen, lag die herzliche Freude an dem schwer vermißten Anblicke zweier Menschenkinder, die eine zeitlang einen schier unbezwingbaren Widerwillen gegen einander empfunden hatten.

Als der Hochsommer herangenah, befand sich am 15. Juli, genau um 8 Uhr Früh, der Diurnist allein vor der Uhr; ängstlich suchten seine Blicke den „Andern“. Nun war aber dieser ausgeblieben. Das ging so eine lange Reihe von heißen Sommertagen. Anfangs verzogt, tröstete sich jedoch der Diurnist bald mit dem vernünftigen Bedanken, der „Andere“, in augenscheinlich besseren Verhältnissen lebend, habe eine Urlaubreise angetreten. Er zählte die Tage, und je kürzer diese wurden, desto erwartungsfreudiger schlug sein Herz. Der September begann, der Monat, in dem die vornehmen Leute die Villegiatur zu verlassen pflegen, um neugekräftigt wieder an die Arbeit zu gehen. Der „Andere“ sollte allerdings schon wieder hier sein; er kam jedoch nicht, an seiner Statt kam an die Adresse des kleinen Diurnisten eine amtliche Verständigung, die ihm bekannt gab, daß der „Andere“ während seines Landaufenthaltes gestorben ist und ihn zu seinem Universal-Erben eingesetzt hat. . . .

Bermischte Nachrichten.

Ein Aussichtspunkt, von dem aus man in acht verschiedene Länder blicken kann, dürfte zu den Seltenheiten gehören. Ein solcher ist die mit einer Windmühle versehene Keuster Höhe, an der Werbau-Ronneburger Chaussee, dreiviertel Stunden vor Ronneburg bei dem altenburgischen Dorfe Keust befindlich, zugleich der höchste Punkt im Ostkreise des Herzogthums Sachsen-Altenburg, 1171 Fuß über der Ostsee. Man sieht von dort außer in das altenburger Land, in welchem man sich befindet, in das benachbarte Königreich Sachsen, in den Neustädter Kreis vom Großherzogthum Weimar, auf die Fluren des nahen meiningischen Dorfes Mosen, erblickt mehrere preussische Kirchthürme in der Nähe von Zeitz und schaut von Keust älterer Linie die hochgelegene Kirche des Dorfes Sörga, von Keust jüngerer Linie den Schloßthurm und die Umgegend von Sora und endlich von Böhmen etliche Gipfel des am südlichen Horizont in ganzer Linie sich ausdehnenden Erzgebirges, z. B. den Keilberg und Spitzberg bei Gottesgab. Auch abgesehen von dieser Merkwürdigkeit lohnt die genannte Höhe wegen ihrer anmuthigen Rundschau reichlich einen Besuch.

Mehrere hindustanische Damen haben an die Kaiserin von Indien und Königin von England eine Petition gerichtet wegen Verbots der Kinderheirathen und der besseren Stellung der Wittwen. Dort werden noch täglich Ehen geschlossen zwischen Kindern von 3 bis 8 Jahren, die von den traurigsten Folgen begleitet sind; Männer in hohem Alter lassen sich oft Mädchen von 5 Jahren antrauen und dergl. „Brutalstrungen der menschlichen Natur“ mehr. Das traurigste Loos erwacht aber diesen jungen Geschöpfen, wenn ihre greisen Ehemänner das Zeitliche segnen, denn es wird nach indischem Gesetz kein Unterschied zwischen einer Wittwe, die ein Kind von 6 Jahren ist, gemacht, und einer solchen, die eine Matrone von 60. Gleich nach des Gatten Tode, der in vielen Fällen gar nicht einmal mehr der Mann seiner Frau sein konnte, werden den Wittwen die Haare abgeschnitten, ihre Schmuckgegenstände, seidene Gewänder und kostbare Shawls fortgenommen und in den Tempeln aufbewahrt; sie müssen fortwährend in Trauer geben und mit der schlechtesten Nahrung zufrieden sein. Ihre Gegenwart wird von Allen gemieden, da

die Be-
soll; d-
gebenen
reichen,
iger M-
solche
für, die
des M-
ihrer S-
Leben v-
Enthalt-
fällt es
ein, ih-
etwas
denken
weisen.
z. B. an
frauen
gegen d-
Königin
Gefegen
abzusch-
ung, d-
ung die-
beobacht-
zu eine-
woselbst
eigenthü-
Drei Z-
und an-
förmige
äußere
gar scho-
ganz eig-
zu nahe
selben,
einem fe-
rühren
Wunden
Weitere
terin de-
dasselbe
nehmen,
zu hüllen
bei pfleg-
zu berul-
den Fuß-
es nur
dicken T-
durch d-

nicht r-
maschin-
der Ar-

sichtigu-

die Begegnung mit einer Wittve Unglück bringen soll; deshalb müssen sie in mit hohen Mauern umgebenen Häusern, deren Fenster bloß auf den Hof reichen, außerhalb der Stadt wohnen, in vollständiger Abgeschlossenheit, nie Besuche empfangen oder solche machen; hingegen ihnen die größten Arbeiten für die Familie zufallen. Man betrachtet den Tod des Mannes als eine Strafe für die Frau in Folge ihrer Sünden, die sie nur abbüßen kann durch ein Leben von Sittlichkeit, Ergebenheit und gänzlicher Enthaltbarkeit. Hingegen, wenn eine Frau stirbt, fällt es den hindustanischen Wittvern durchaus nicht ein, ihr ganzes Leben lang Trauer zu tragen, sich etwas entgegen zu lassen und tugendhaft dem Andenken der Verstorbenen den Rest ihrer Tage zu weihen. Das gerade Gegentheil passiert, indem ihnen z. B. am Begräbnistage der Frau gleich sechs Jungfrauen als Trösterinnen beigegeben werden. Auch gegen diese Unsitte richtet sich die Petition an die Königin, welche angelehrt wird, durch Erlassung von Gesetzen diese Zustände einzuschränken, wenn nicht abzuschaffen.

Eine seltsame Krankheitserscheinung, die allen Müttern zur Warnung und Belehrung dienen sollte, hat dieser Tage ein Berliner Arzt beobachtet. Derselbe wurde in der vergangenen Woche zu einer Familie in der Potsdamerstraße gerufen, woselbst das jüngste, drei Monate alte Kind an einer eigenthümlichen Affection der Zehen erkrankt war. Drei Zehen des linken Fußes waren stark entzündet und angeschwollen und zeigten eine haarfeine, ringförmige Einschnürung, welche bei zwei Zehen die äußere Haut durchschnitten, bei der dritten Zehe sogar schon das Fußgelenk durchtrennt hatte. Diese ganz eigenthümliche Verletzung veranlaßte den Arzt zu näheren Nachforschungen nach der Ursache derselben, er constatirte, daß die Verletzung nur von einem fest um die Zehen geschlungenen Haare herühren könne, und es gelang ihm auch, aus den Wunden ein langes feines Wollhaar herauszuwickeln. Weitere Nachfragen ergaben, daß Mutter und Wärterin des Kindes die Gewohnheit hatten, sobald dasselbe unruhig wurde, es aus der Wiege zu nehmen, in ein großes dickwolliges Umschlagetuch zu hüllen und so im Zimmer umherzutragen. Dabei pflegte sich inbessin das Kindchen nicht gleich zu beruhigen, sondern strampelte noch eine Weile mit den Füßchen in dem Umschlagetuch, und dabei kann es nur gekommen sein, daß eine Wollfaser aus dem dicken Tuche sich um die kleinen Zehen schlang und durch die fortgesetzten unruhigen Bewegungen der

Beinchen sich immer fester anschniegte. Vermöge ihrer Elasticität hat sich dann die Wollfaser wieder zusammengezogen, die Zehen noch fester umschnürt und so in den weichen, nachgiebigen Hautgeweben des Kindes die bis in das Gelenk reichende Durchschneidung bewirkt. Durch sofort eingeleitete antiseptische Behandlung konnte das Fortschreiten der Entzündung und der drohende Brand hintangehalten werden und der Arzt hofft, durch Anlegung der Knorpelnaht die halb abgelöste Zehe noch erhalten zu können. — Ohne Zweifel sind derartige Fälle, wie der hier erwähnte, gar nicht so selten, da die Sitte, kleine Kinder in Umschlagetüchern umherzutragen, weit verbreitet ist. Eine sorgfältige Untersuchung hat aber jetzt erst den wahren Grund zu Tage gefördert, der allen Müttern zur Beherzigung empfohlen sei.

— Kapsel als Nahrungsmittel. Die Wichtigkeit der Kapsel als Nahrungsmittel hat man bisher weder genügend geschätzt noch begriffen. Außer ihrem Gehalt an Zucker, Saft und anderen Nährstoffen in der Form von Nahrung enthalten sie eine so schöne Verbindung von vegetabilischer Säure und Extractiv- und aromatischen Stoffen, daß sie in der Eigenschaft als Erfrischung- und Kräftigungsmittel, sowie als Antiseptica mächtig wirken. Zur Zeit der Reise von Landarbeitern und Anderen reichlich genossen, verhindern sie Schwäche, kräftigen die Verdauung, beseitigen die Neigung stickstoffhaltiger Nährmittel zur Fäulnis, wehren dem Storbud und erhalten die Arbeitskraft. Die Arbeiter von Cornwall in England halten reife Kapsel für fast eben so nahrhaft als Brot und für nahrhafter als Kartoffeln; bei Bratäpfeln, meinen sie, kann man ohne Fleisch bestehen. Mit Reis, Rothkohl, Möhren oder etwas Zucker und Milch gekocht, gewähren sie eine angenehme und nahrhafte Speise.

— Frankfurt a. M. Vor drei Jahren vergriff sich eine bei hiesigen Anverwandten in Erziehung gewesene Amerikanerin thätlich an ihrer Tante. Sie schlug ihr die Ofentür derart auf den Kopf, daß eine mehrmonatliche Krankheit die Folge war. In der Angst, bestraft zu werden, reiste das Mädchen so schnell als möglich nach Amerika zurück. Auf die vor Kurzem erfolgte Nachricht vom Tode der kinderlosen Tante eilte die lebenswürdige Nichte nach Europa zurück, um die Erbschaft zu erheben. Wie sehr war sie jedoch erstaunt, als ihr das von der Tante hinterlassene Testament vorgelegt wurde, in welchem ihr statt Geld, das sie nach Amerika hätte mitnehmen können, nur die Ofentür, mit welcher sie s. Z. der

Tante eine schwere Kopfwunde beigebracht hatte, als Erbtheil vermach worden war.

— Genau vor 200 Jahren zählte Berlin, wie die „Bos. Ztg.“ hervorhebt, 17,400 Einwohner; darunter befanden sich 5000 französische Reformirte, so daß der vierte Einwohner ein Franzose war.

— Ein großmüthiger Kesse. „Lieber Junge, ich habe mich entschlossen, Dir mein ganzes Vermögen zu schenken, jedoch mit der Bedingung, daß Du mir eine kleine Rente läßt!“ — „O gewiß, liebe Tante, so klein, wie Du nur wünschst.“

— Ehre, dem Ehre gebührt. Ein Dienstmädchen in Düsseldorf richtete dieser Tage die Bitte an das Bürgermeisteramt in Mülheim am Rhein um Uebersendung ihres Geburtscheines. Damit man über Person, Stellung, Wohnort unterrichtet sei, vermerkte sie am Schlusse ihres Schreibens: „Meine werthe Adresse ist: Fräulein Anna K., Dienstmädchen, Wohlgeboren bei Bäcker N. in Düsseldorf.“

Wenn die Blätter fallen.

Wenn die Blätter fallen, gelb und lebensmüde,
Wenn Du still verfallen hörst der Vöglein Lied:
Warum wird, mein Herz, Dir bange?
Kauffe nur dem süßen Klange:
Friede, seel'ger Friede Allen,
Wenn die Blätter fallen!

Wenn die Blätter fallen, geht die Welt zur Ruh',
Bald in Deinen Hallen schläft, mein Herz, auch Du,
Und im weissen Lebensbaume
Flüßert's leise wie im Traume:
Friede, seel'ger Friede Allen,
Wenn die Blätter fallen!

Wenn die Blätter fallen, Herz, was trauerst Du?
Wäde-Pilger wallen ihrem Ziele zu:
Nach der Jugend holdem Blüten,
Nach des Alters Sorg' und Mühen
Friede, seel'ger Friede Allen,
Wenn die Blätter fallen!

Standesamtliche Nachrichten von Eibenstock

vom 1. bis mit 6. October 1885.

Geboren: 287) Dem zur Zeit in Coblenz aufhältlichen Oberkellner Friedrich Reinhold Köpzig 1 Sohn. 288) Der unverehelichten Tambourierin Adele Hulda Dörfel hier 1 Tochter. 289) Dem Schlosser und Mechaniker Carl Eduard Voß hier 1 Tochter. 290) Dem Bäcker Carl Ferdinand Meyer hier 1 Sohn. 291) Dem Kutscher Albert Guido Liebald hier 1 Tochter. 292) Der unverehelichten Wirthschafterin Aline Schott hier 1 Sohn. 293) Dem Hausmann Jacob Friedrich Wagner hier 1 Tochter. 294) Dem Maschinenflicker Franz Ludwig Hüster hier 1 Sohn.

Aufgehoben: 60) Der Bäcker jetzt Fabrikarbeiter Carl Gustav Ublig in Reichenbach i. B. mit der Tambourierin Anna Marie Bebold hier.

Gestorben: 175) Des Handschuhmachers Carl Emil Schindler hier Tochter, Marie Louise, 1 J. 7 M. 4 T. alt.

Neuester wirklich praktischer Schnur-Apparat.

Zweifadig für schnurartige Nähte.

R. Blau's Patent durch Anmeldung geschützt.



Nachdem behufs Erzeugung schnurartiger Nähte bereits verschiedene patentirte Apparate in den Verkehr gekommen sind, haben auch wir einen solchen hergestellt. Die vorerwähnten Apparate waren jedoch zu **theuer** und auch wohl zu **complicirt**, sodas einestheils die Anschaffung derselben erschwert war und anderentheils die Arbeiterinnen sich nur **ungern** an jenen Maschinen beschäftigen ließen. Letzteres war auch wohl begründet, denn die complicirten Constructions verursachten häufig Stockungen, auch belästigte die **kleine schwingende Rolle** des einen, ebenso wie die sich **drehende größere Rolle** des anderen Apparates mehr oder weniger das Auge des Arbeitenden, abgesehen davon, daß der Gang der Maschine wesentlich erschwert wurde. Ein weiterer, sehr fühlbarer Uebelstand waren die zu **kleinen, sehr oft zu erzeugenden Rollen** des französischen Apparates und ebenso die **nur einzige nicht zu entfernende größere Rolle** des deutschen Apparates, deren **Wiederanspulen** jedesmal viel Zeit kostete und sehr umständlich war. Ebenso ließ die **Nettenübertragung** und auch die complicirte **Räderübertragung** Manches zu wünschen übrig.

Alle diese Uebelstände sind durch obige **neueste Erfindung** auf das **Glücklichste beseitigt**, da

1. unser neuester Apparat wesentlich billiger als die bisherigen hergestellt wird, und
2. jede Bonnaz-Maschine ohne Erhöhung des Bodens dazu verwendet werden kann;
3. die Wickelvorrichtung ganz klein und fast unsichtbar angebracht ist und die Umlegung des zweiten Fadens sich ganz dicht am Nadelrohr in korrektester Weise vollzieht, während die Rolle mit dem Wickelfaden oben an der Maschine sitzend, das Auge des Arbeitenden gar nicht belästigt;
4. die Spannung des Wickelfadens durch eine Scheiben- und Feder-Vorrichtung auf's Feinste regulirt werden kann.
5. der Gang der Maschine durch unsern Apparat wenig oder gar nicht erschwert wird,
6. durch Beigabe von 6 großen Holzrollen stets Vorrath von Wickelfaden zur Hand sein kann, so daß das Auswechseln derselben nur einige Sekunden Zeit kostet,
7. die Nadelstange so eingerichtet ist, daß, wenn einmal richtig eingestellt, sie herausgenommen und wieder eingesteckt werden kann, ohne daß sie ihre richtige Höhen- und Seitenstellung verliert,
8. da durch einfaches Anknüpfen des Wickelfadens der neuen Spule an das Fadenende der abgelassenen das jedesmalige Einfädeln vermieden wird,
9. und endlich durch leicht zu bewerkstellendes Einsetzen eines größeren Schneckenrades eine doppelte Pracht-Schnurnäht hergestellt werden kann, wie sie auf keiner Maschine anderer Systeme zu erzielen ist.

Alle diese Vortheile, verbunden mit einem mäßigen Preise, werden dazu beitragen, daß nicht recht zur Geltung gekommen, so einzuführen, daß wir nicht zweifeln, mit unserm neuen, so **handlichen und leistungsfähigen Apparat** der Kurbelmaschinen-Industrie ein **neues, reiches Arbeitsfeld** erschlossen zu haben.

Bonnaz-Maschinen können in **kürzester Zeit und zu billigstem Preise mit obigem Apparat versehen werden, ohne daß der Arm der Maschine erhöht zu werden braucht** oder die frühere Leistung irgendwie beeinträchtigt wird.

Diese Maschinen sind in unserer **Filiale Schönheide** täglich in **Thätigkeit** und laden wir alle Interessenten zu deren **Besichtigung** ergebenst ein.

Hochachtungsvoll
Berliner Stichtmaschinen-Fabrik Schirmer, Blau & Co.
 In Vertretung: **G. Dörries, Schönheide.**

Bitte für die sächsische Arbeiter-Colonie „Schneckengrün“.

Am 7. September d. J. hat sich zu Dresden in einer öffentlichen, aus allen Theilen des Landes zahlreich besuchten Versammlung ein

Berein für Arbeiter-Colonien im Königreich Sachsen

gebildet und den unterzeichneten Vorstand ermächtigt, die sofortige Einrichtung einer solchen Colonie in die Hand zu nehmen. Dies soll nun geschehen auf dem Rittergute Schneckengrün bei Mehltheuer im Bogtland, dessen Anlauf und Uebernahme zum 1. October wir beschlossen haben.

Die dort zu errichtende Colonie will arbeitslosen und dadurch obdachlos und brodlos gewordenen Leuten, welche im tiefsten Elend bettelnd und vagierend das Land durchziehen, auf längere Zeit Aufnahme und Beschäftigung bieten, so daß sie innerlich und äußerlich gehoben sich wieder als nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft fühlen und ihr eigenes Fortkommen in der Welt zu finden vermögen. Die Erfahrungen, welche man bei den in andern deutschen Staaten errichteten Colonien gemacht hat, geben uns die Gewißheit, daß auch bei uns viele Hunderte diese Wohlthat freiwillig und dankbar ergreifen und sich ihrer würdig erweisen werden.

Zur Durchführung dieser christlichen und humanen Bestrebung hofft der unterzeichnete Vorstand bei allen Bewohnern des Landes, welche Erbarmen mit den Elenden haben, freudige und thatkräftige Unterstützung zu finden.

Der Anlauf des Gutes Schneckengrün — von dessen Areal gleichzeitig ein Theil durch den angrenzenden Forstfiskus erworben wird — und die Einrichtung desselben zur Colonie erfordert eine Summe von 142,000 Mark. Hiervon sind 40,000 Mark als Anzahlungs- und Einrichtungskosten sofort zu beschaffen, während der Rest, so lange nicht die Mittel zur Deckung desselben vorhanden sind, verzinst werden muß. Die jährlichen Unterhaltungskosten sind einschließlich der Zinsen und Verpflegungszuschüsse auf 18,000 Mark veranschlagt worden. Es muß unser Bestreben sein, diese Kosten durch möglichst baldige Abzahlung der verbleibenden Schulden zu vermindern.

Auf den vorläufigen Aufruf eines provisorischen Comitees sind zwar von Gemeinden, Corporationen und Privatpersonen bereits recht erfreuliche Beiträge zugesagt worden. Indes ist damit erst ein kleiner, zu weiterem Vorgehen ermutigender Anfang gegeben und wir richten nun an Alle, die das Werk als heilsam anerkennen, die herzlichste und dringende Bitte, uns durch Darreichung einmaliger Gaben die Kauf- und Einrichtungskosten beschaffen zu helfen. Der Reiche gebe nach seinem Reichthum und der Arme wisse, daß auch die kleinste treugemeinte Gabe nicht ungesegnet sein wird. Wir hoffen, durch die mithelfende Liebe vieler aus dem ganzen Sachsenlande die Colonie noch vor Ablauf dieses Jahres eröffnen zu können!

Um aber den Bestand derselben auch für die Zukunft zu sichern, bitten wir zugleich um möglichst zahlreichen Beitritt zu unserm Verein. Mitglied desselben kann Jeder werden, der jährlich mindestens 3 Mark Beitrag zahlt.

Wir haben alle Gemeindebehörden des Landes, sowie alle Localblätter gebeten, Beiträge für die Colonie anzunehmen und an uns abzuliefern. Im Uebrigen wird der mitunterzeichnete Kassirer, Rechnungsrath a. D. Just, Dresden, Louisestraße 51, IV., von welchem auch die Statuten zu beziehen sind, Gaben und Beitrittsklärungen annehmen.

So helfe denn, wer helfen kann! Viel Geld ist bisher in zwecklos, ja gemeinschädlich dargereichten Bettelpennigen an den Thüren der Häuser verschwendet worden, ohne daß nur einem Unglücklichen damit wirklich geholfen worden wäre. Die Colonie will einen besseren Weg zum Wohlthun zeigen. Wer sie mit seinen Gaben unterstützt, der verschwendet sein Geld nicht an Unwürdige, sondern hilft in Wahrheit Verlorene zu retten und Gesunkene wieder aufzurichten, die es ihm danken werden!

Dresden, Ende September 1885.

Der Vorstand des Vereins für Arbeiter-Colonien im Königreich Sachsen.

Otto Graf Dönhoff von Eckardt, Dresden, Vorsitzender. Geh. Regierungsrath von Ehrenstein, R.-Dresden, stellvertretender Vorsitzender. Regierungsrath Dr. Apell, Dresden, Schriftführer. Rechnungsrath a. D. Just, R.-Dresden, Louisestraße 51, IV., Kassirer. Oberbürgermeister Dr. Georgi, Leipzig. Oberhofprediger Dr. theol. Kohlshütter, Dresden. Oberbürgermeister Kunke, Plauen i. B. Generalsecretär Oekonomierath von Langsdorff, Dresden. Commerzienrath Niethammer, Kriebstein. Vereinsgeistlicher P. Seidel, Dresden. Amtshauptmann Frhr. von Weldt, Plauen i. B. Landesältester von Jesschwitz, Bautzen.

Das Neueste in Hüten, Blumen, Federn u. s. w. empfiehlt den geehrten Damen zu billigsten Preisen und bittet bei Bedarf um gütige Berücksichtigung
E. Günther,
Eibenstock.

Die Handschuh-Fabrik von A. Edelmann,
Eibenstock, Brühl 343
bringt ihre Fabrikate in allen Sorten Glacé- und Wildleder-Handschuhen in empfehlende Erinnerung und sichert den geehrten Abnehmern solide Bedienung und billigste Preise zu.
Handschuhe werden zum Waschen, Färben und Repariren angenommen und schnellstens effectuirt.
Einkauf v. Wild-, Ziegen-, Hasen- u. Kaninchen zu Tagespreisen, Hirschlederhosen in allen Farben nach Maß.
Hochachtung
A. Edelmann.

Bahnhof Eibenstock.
Morgen, Freitag:
Schlachtfest,
wozu ergebenst einladet
R. Schneidenbach.

Russisch Brod
im Buchstaben und in Zahlenform, hochfein im Geschmack, sowie
Crème-Bruchchocolade
empfiehlt
G. Emil Tittel
am Postplatz.

Frische Kieler Speckpöcklinge
empfiehlt
G. Emil Tittel
am Postplatz.

Ein geübt. Cambrie-Sticker
an 2fach 1/4 Ellen sucht per 19. Octbr. Lohn 1,50 per 1000 Stck. (Muster gut).
Heinr. Ed. Müller,
Markneukirchen.

Pferde-Verkauf.
Von Sonnabend, den 10. October steht in Chemnitz, Gasthof zum Schlachtviehhof, eine große Auswahl hochgelegener, equaler, gut eingefahrener Carossiers, schneidiger ost- und westpreussischer Wagenpferde, Jader, sicherer guter Einspänner und Reitpferde (sämmlich 5 bis 7 Jahre alt) unter jeder Garantie bei streng reeller, solider Bedienung zum Verkauf von
Gebr. Hirschlaff,
Dresden und Berlin.

Schützenhaus.
Donnerstag, den 8. October:
Musikalische Unterhaltung
Anfang 8 Uhr. — Entrée 30 Pfennige.
Programm:
Ouvert. z. „Figaros Hochzeit“ v. Mozart. Paraphrase über das Lied „In einem kühlen Grunde“. Tausend u. eine Nacht, Walzer v. Strauß. Frühlingslied v. Fr. Schubert, Streich-herz an Herz, Gavotte v. Latann, Quartett. Chor u. Lied a. „Lannhäuser“ von R. Wagner.
Ouverture „Die nächtliche Wanderung“ v. Moskau. Auf Flügeln d. Gefanges v. Mendelssohn. Du und Du, Walzer v. Strauß. Traum der Sennerin, Idylle für 2 Solo-Biolinen v. Labitzky. Polpourri a. d. „Freischütz“ v. C. M. v. Weber.
Nach der Unterhaltung Tänzchen.
Es laden ergebenst ein
G. Deter. G. Becker.

Anstands- & Tanzunterricht.
Geehrten Familien von Eibenstock hierdurch die Mittheilung, daß der Unterricht für Damen Freitag, den 9. October, } punkt 8 Uhr
für Herren Sonnabend, den 10. October, }
im Saale des Schützenhauses eröffnet werden soll. Achtungsvoll
Emil Günther.

Bürgersterbeverein.
Sonntag, den 11. Octbr., von Nachmittags 3 Uhr an **Einzahlung monatlicher Steuern** im Vereinslokal, sowie **Aufnahme neuer Mitglieder.**
Diejenigen, welche gesonnen sind, dem Verein beizutreten, werden hiermit eingeladen, indem vom 1. Octbr. ds. J. an eine neue Klasse gebildet ist.
Ambrosius Herrm. Baumann,
Vorsteher.

Gesellschaft Erholung.
Heute Abend 8 Uhr: **General-Versammlung.**
Der Vorstand.

Einen guten Aufpasser
sucht
Max Flach.

In guter Geschäftslage von Eibenstock wird
ein Laden
nebst Keller-Niederlags- und Bodenraum mit Familienlogis sofort oder später zu miethen oder ein **geeignetes Haus** zu kaufen gesucht.
Offerten werden durch die Expedition dieses Blattes erbeten.

Die Niederlage
der achten Remmenpennig'schen **Gühner- augen-Pflasterchen**, Preis pro Stück 10 Pfennige, in Schachteln zu 12 Stück 1 Mark, befindet sich in Eibenstock bei
E. Hannebohn.

Ein Aufpasser wird sofort gesucht bei
Ernst Schönfelder.

Wäschemandel-Agentur.
Bei dem Unterzeichneten steht eine leichtgehende neue Wäschemandel, wie solche für den Hausegebrauch gebaut werden, zur gefälligen Ansicht. Der Preis einer solchen ist nur 80 Mark, also so gering, daß die Mandel für jeden Haushalt beschafft werden kann und empfiehlt dieselben
J. Selbmann, Gastwirth.
Eibenstock, d. 30. Septbr. 1885.

Heute Donnerstag
Schlachtfest.
Von Vormittag
11 Uhr an **Welf- fleisch**, Abds. frische Würstl m. Sauerkraut.
Nächsten Sonnabend:
Bratwurstschmauß,
wozu ergebenst einladet
Christ. Fried. Schlegel.

Frachtbrief-Formulare
Oesterreich. Zolldeclarationen
Französische Zolldeclarationen
in Schwarz- und Rothdruck
Wechselschema
Anweisungen
Rechnungsformulare
Zoll-Inhaltserklärungen
Etiquettes f. Petroleumverkauf
hält stets vorrätzig die Buchdruckerei von
E. Hannebohn.

4—5000 Mark
sind gegen genügende Sicherheit auszuliehen im Einzelnen oder Ganzen bei dem **Bürgersterbeverein Eibenstock.**
Ambr. Herrm. Baumann,
Vorsteher.

Eine Wäschemangel
ist billig zu verkaufen bei
Ernst Fiedler, Bäckerstr.

Gesellschaft „Somilia“.
Sonnabend, d. 10. d., Abends 8 Uhr:
Hauptversammlung, wozu einladet
Der Vorstand.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 61., Pf.